

Engpässe im Naturschutz

Not macht erfinderisch, Mangel setzt schöpferische Kräfte frei, Sparsamkeit und Vorsorge sind Merkmale guten Haushaltens - was bewirkt Knappheit im nordhessischen Naturschutz? Auf einige der Wirkungen ist hier, nach einer allgemeinen Einführung, einzugehen.

Mehr als 99 Prozent seiner Entwicklung, viele hunderttausend Jahre, war der Mensch als Teil der Natur von ihr abhängig. Erst in der jüngsten Zeit hat er, mit erwachendem Geist, Bodenschätze und sonstige Güter genutzt, seine schwachen Kräfte durch technische Mittel vermehrt und ist dabei, sich die Erde "untertan" zu machen. Gestaltungswille und materielle Möglichkeiten sind reichlich vorhanden, Zahl und Ausmaß der Werke aller Art nehmen zu, das Ursprüngliche wird immer weiter verdrängt oder gar vernichtet. Ideologien der Machbarkeit sind verbreitet und scheinen ohne wirksame Gegenkraft. Unmut und Sorge wachsen bei den Nachdenklichen, manche wenden sich Heilslehren der verschiedensten Richtungen zu. Bemerkenswerte Ansätze zur Lösung entstehen, hier sei nur an die "Neue Askese" von Cramer erinnert ("Fortschritt durch Verzicht", München 1975). Jährlich werden Millionenbeträge in der Landschaft investiert, immer neue Gebiete dem Bodennutzer oder Erholungssuchenden "erschlossen", zusätzliche Räume "gestaltet" und ihr seitheriger, oft der Natur nähere Zustand, bedroht oder zerstört. Wie weit kann und wie weit darf die lebensnotwendige Kulturleistung des Menschen bei der Zerstörung der ursprünglichen Natur gehen, ohne daß für ihn und seine Nachkommen ernste Gefahren entstehen? Gibt es markierbare Grenzen menschlicher Kultur? Eine ehrliche Antwort muß lauten: Wir kennen sie nicht! Eine jener Grenzen ist aber mit Sicherheit dann überschritten, wenn wieder eine heimische Pflanzen- oder Tierart ausgestorben oder ausgewandert ist. Die Art hat sich nicht im normalen Kampf um's Dasein als die Schwächere erwiesen und ist folgerichtig ausgelöscht, sondern der Mensch hat ihr mit seinem Tun die Lebensgrundlage entzogen. Dafür hat er die Verantwortung zu übernehmen,

selbst wenn es unbewußt geschah. Wer nimmt die Interessen der Glockenheide, des Storchs, der Erdkröte oder der unbelebten Natur wahr? Man soll die sittliche Höhe einer Gemeinschaft daran abschätzen können, wie sie ihre Minderheiten behandelt. Kann das auch für Kreatur und Umwelt gelten? Nützt der gesetzliche Artenschutz, wenn wir auch ferner Lebensräume verändern oder zerstören? Kurzfristig und kurzsichtig betrachtet kann man auch die Natur in Einzelercheinungen zu einer solchen Minderheit rechnen.

Stimme der Stummen, Anwalt der Natur, ist der Naturschutz in seinen verschiedenen Ausprägungen. Eine Interessenvertretung ist damit vorhanden, sie beruht sowohl auf privater Initiative und Verantwortung als auch zunehmend auf staatlichem Auftrag. Vom Beobachten der Natur bis zum Erkennen ihrer Bedrängnis ist es ein weiter Weg, viel länger indes vom Wissen um die Not bestimmter Lebensräume bis zur befreienden Tat, bis zu ihrem rechtskräftigen Schutz. Noch weiter reicht der Blick. Ähnlich wie die Wirtschaft über knappe Mittel zum Nutzen der Menschen planmäßig verfügt, so sind auch die Reste der verbliebenen Natur einerseits knapp, andererseits aber auch behutsam und fördernd zu entwickeln: Es werden Lebensräume aus zweiter Hand an der Stelle vernichteter bewußt gestaltet. Der Naturschutz hat die ersten Schritte auf dem Weg zum planmäßigen Aufbau fehlender Biotope getan und damit die konservierende Haltung der Frühzeit verlassen.

Neben diesen mehr offenkundigen Maßnahmen, zu deren Bewältigung erst wenig Personal und Geld im Verhältnis zur Größe der Aufgabe zur Verfügung steht, tritt ein weiterer Komplex: Die Information der Öffentlichkeit und das Erlangen ihrer Bereitschaft, auch gewisse Einschränkungen zugunsten bedrohter Arten zu dulden und sie sogar zu billigen, weil man die Notwendigkeit und die Bedeutung dieser Arbeit einsieht. Das soll nicht Nullwachstum heißen, hier ist keine Verteufelung der Industrie vorgesehen, keine Gruppe der Bevölkerung nennt man einfach naturschutzfeindlich - es gilt, daß gegenseitige Verständnis zu wecken.

Man kann nicht über Jahrzehnte des Aufbaus die Maximierung von Leistungen lehren und fordern, sich an den Früchten erfreuen und dann, wenn ein Nachgeschmack dank höherer Einsicht kommt, die seitherige Arbeit und die Ergebnisse verdammen. Auf der Plattform des erreichten wirtschaftlichen Standards haben wir aus ethischer Verpflichtung und schierer Vernunft gemeinsam mit den Bürgern des Landes das Verständnis für die Anliegen des Naturschutzes zu mehren, und so, nicht nur durch Gesetze und Verordnungen, die Schutzwirkung für unsere Mitgeschöpfe zu vervielfachen. Horst Stern spricht vom "biologischen Gemeinwohl", der Begriff, sein Inhalt und die Ausstrahlung ist zu entwickeln. Aber hier droht auch in der Öffentlichkeit eine Gefahr, daß frühere Naturschwärmerei verbunden mit sektiererischem Eifer heute noch als "der Naturschutz" angesehen werden, daß sich extreme Stimmen zu laut erheben. Der Ausgleich ist Sache der Behörden, dort aber beginnt auch ihre Sorge, welche Prioritäten sind zu setzen, wie sind die knappen Kräfte am wirkungsvollsten zu verteilen?

In unserer engeren Heimat, in Nordhessen, ist viel Schutzwürdiges vorhanden, aber auch schon Vieles bedroht. Ein Inventar schützenswerter Objekte wurde versuchsweise nach mehreren Methoden erstellt, ältere Aussagen erfüllen unsere Ansprüche nicht mehr, dienen aber als Basis. Die Erfahrungen aus den Versuchen lehren jetzt schon, was für ein Zugewinn an Verständnis bei den Gesprächspartnern durch ein aktuelles Inventar schutzwürdiger Objekte nach Karte und Text zu erzielen ist, wieviele bedrohliche Aktivitäten frühzeitig in weniger störende Bahnen zu lenken sind, ehe kostspielige Vorplanungen ihre eigene Dynamik entwickeln.

Ein weiterer Engpaß ist die zu wenig entwickelte Ökosystemforschung. Neben einer generellen Förderung der Grundlagenforschung ist die gezielte Fragestellung der Wissenschaftler an einzelne Lebensräume - bei entsprechender Vorsicht auch in Naturschutzgebieten - zu mehren, um unser Wissen gerade bei selteneren Biotopen zu erweitern. Dabei ist zu bedenken, daß gerade die Feldforschung in diesem Bereich sehr mühsam ist und keine raschen oder gar

spektakulären Erfolge verheißt, es ist ein geduldiges Frage- und Antwortspiel mit der Natur.

Schließlich - noch eine zu sehr verbreitete Bedrohung, auch wenn der einzelne Fall sich schlicht und unterhalb der Reizschwelle darbietet: Man sollte den Hohlweg in der Feldmark, die naße Wiese, den Steinbruch, die Viehtrift nicht ausschließlich als Herausforderung menschlicher Kulturfähigkeit und Ordnungswillens ansehen, es sind nicht immer "Dreckecken", sondern man kann diese Bereiche auch als Lebensräume für etwas mehr Vielfalt, für Anmut, für etwas Seltenes ansehen. Ein bißchen Wildnis ist, und sei es nur als Gegensatz zur gestalteten Ordnung der bewirtschafteten Flächen, bewußt zu dulden.

Der Naturschutz wird und muß künftig noch aktiver auftreten. Man sollte sein Wirken als Investition in eine künftige Welt betrachten und sich von emotionalen Abwehrhaltungen freimachen. Die Arbeit an dieser gemeinsamen Aufgabe geschieht nicht nur im öffentlichen Interesse, sondern auch für jeden Einzelnen von uns, um unsere Heimat vielfältig, schön, reizvoll und artenreich zu erhalten.

Anschrift des Verfassers:

Forstoberrat Dr. Klaus Olischläger,
Bezirksdirektion für Forsten und Naturschutz in Kassel,
Postfach 100520, 3500 Kassel

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Naturschutz in Nordhessen](#)

Jahr/Year: 1978

Band/Volume: [2 1978](#)

Autor(en)/Author(s): Olischläger Klaus

Artikel/Article: [Engpässe im Naturschutz 115-118](#)